

2. September: Wir gehen früh in See bei warmem Regen und Windstille. Im Hafen von Leith junge und alte Möven. Beim Bassrock viele Töpel, Lunde und Teisten — junge und alte. Leichter Westwind, 12°, Sprühregen.

3. September: Auf hoher See fliegt ein Steinschmätzer dicht am Wasser nahe am Schiff vorbei nach Osten.

4. September: Früh 3 Uhr Skagen. Abends gegen 6 Uhr Kopenhagen.

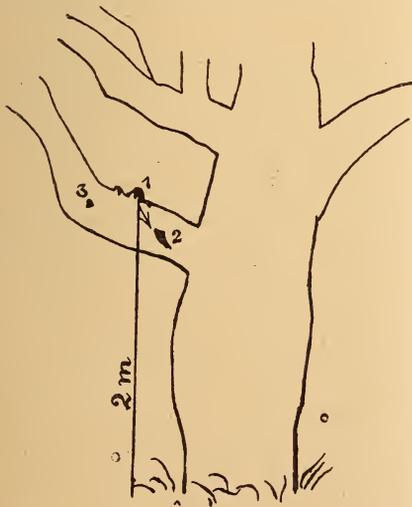
## Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings (*Petronia petronia* L.).

(Mit Buntbild Tafel VI.)

Von C. Lindner, Wettaburg.

(Fortsetzung und Schluss.)

Da die jungen Vögel im Garten der Försterei infolge ihres kräftigen Schreiens nach meiner Schätzung etwa 12 Tage alt, also transportfähig für den immerhin weiten Weg sein mochten, entschloss ich mich, sie samt der Alten mitzunehmen, eine Absicht, die auf seiten des Herrn Försters das freundlichste Entgegenkommen fand, obwohl der Baum, um zum Neste zu gelangen, aufgemeißelt werden musste, und es nicht zu vermeiden war, dass in das haureife Gras ein förmlicher Weg getreten wurde. Die beifolgende kleine Skizze möge der Beschreibung



zu Hilfe kommen. Der Eingang zur Nesthöhle befand sich auf einem kleinen Höcker (1) auf der Oberseite des untersten Astes rund 2 m<sup>15)</sup> über der Erde; sein Durchmesser betrug 4 cm. Als ich in das Loch hineinsah, bemerkte ich, wie etwas Licht seitlich unterhalb in das Dunkel der Höhle schimmerte. Hier (2) wies der Ast auf der Aussenseite einen 10 cm langen und an der breitesten Stelle 4 cm breiten Streifen toten Holzes auf; hinter dieser Stelle vermutete ich das Nest. Jedenfalls konnte sie am bequemsten und in einer für den innen

das Nest. Jedenfalls konnte sie am bequemsten und in einer für den innen

<sup>15)</sup> Das Nest dürfte einen aussergewöhnlich niedrigen Standort gehabt haben.

ohnehin hohlen Ast unschädlichsten Weise aufgemeißelt werden. Ehe ich das tat, fing ich mit vor dem Einflugsloch befestigter Schlinge die Alte ohne Schwierigkeit. Solche aber verursachte das Ausmeißeln, da das zähe, krebsige Holz, je mehr ich davon losgetrennt hatte, nach innen nachgab und ich, um die Jungen nicht zu beschädigen, sehr behutsam zu Werke gehen musste. Endlich — ich hatte eben die richtige Stelle angemeißelt — hatte ich an der einen Seite das Nest blossgelegt. Leider ergab der Augenschein, dass die drei Jungen<sup>19)</sup> etwa nur erst 8—10 Tage alt<sup>20)</sup> waren, den Transport also schwerlich überstanden hätten. Kurz entschlossen wurde die Oeffnung mit Stücken der borkigen Rinde wieder geschlossen und dann mit der Weisung, sich ihrer Kinder weiterhin anzunehmen, die Alte von mir ganz einfach zum oberen Loche in die Nesthöhlung hineingesteckt. Befriedigt vom bisherigen Erfolg fuhr ich nach Hause.

Fünf Tage später, also am 21. Juni, ging's abermals nach Reinstädt, nachdem man mich auf meine Anfrage Freitag zuvor benachrichtigt hatte, dass die Fütterung von der Alten wieder aufgenommen sei. Nachholen will ich noch, dass ich von den Strapazen der vier-tägigen ersten Tour tagelang Herzbeschwerden gehabt habe, und hinzufügen, dass infolge der Hitze auch der 21. Juni für mich höchst an-

<sup>19)</sup> Mehr noch als über die Brutzeit gehen die Angaben über die Anzahl der Eier und Jungen auseinander. Brehm hält in seinen „Beiträgen“ mit einer gewissen polemischen Leidenschaftlichkeit daran fest, dass das Gelege nur 3 Eier umfasse: „Ueber die Fortpflanzung ist nichts bekannt! Bechstein und Wolf lassen den Steinsperling in Baumhöhlen (vgl. dazu das oben Gesagte) nisten und 4—5 Eier legen, deren Farbe aber nicht beschrieben wird. Diese Angabe ist grundfalsch; jedoch ihretwegen verdienen diese grossen Naturforscher durchaus keinen Vorwurf, denn zu einem Sperlingsneste zu gelangen ist eine ungemein schwere Aufgabe“. Und nun erzählt Brehm genauer in überaus fesselnder Weise die durch Jahre fortgesetzten und erst spät mit Erfolg gekrönten hartnäckigen Versuche, zu Jungen und Eiern zu kommen. „Da ich,“ heisst es dann weiter, „die Jungen im vorigen Jahre im Juli, in anderen zu derselben Zeit und in diesem die Eier zu Ende Juni und zu Anfang des Juli bekam, so glaube ich, dass die Steinsperlinge nur einmal, und zwar sehr spät, brüten, und da wir gewöhnlich nur 2, ein einziges Mal 3 Junge sahen und auch nur 3 wenig bebrütete Eier in jedem Neste fanden, müssen sie nur 3 Eier legen. Deswegen sind sie auch wohl so selten.“ Diese Angaben vom Jahre 1820 erhält Brehm auch in seiner „Naturgeschichte der europäischen Vögel“ von 1823 aufrecht, während er in seiner „Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands“ von 1831 (in der er von *Pyrgita petronia* die *Pyrgita rupestris* abtrennt) sagt: „legt 3—5 Eier“. Ich habe später, Mitte August, 2, 3 Familien zu je 4 Stück gesehen; dennoch nur 2—3 Junge ange-

strengend war. Musste ich doch, um von Naumburg den ersten Zug benutzen zu können, früh schon um 4 mit dem Rad aufbrechen. In Kahla angekommen, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, erst zur Leuchtenburg, die schon so manchmal mir ihren Gruss bei meinen Steinsperlingsfahrten entboten hatte, aufzusteigen, wobei ich mit der Möglichkeit ernstlich rechnete, mit unserm Vogel zusammenzutreffen, was aber nicht der Fall war. Infolge dieses Abstechers musste ich die über 2 Stunden schattenlosen Weges nach Reinstädt bei schon drückender Hitze zurücklegen. Nachdem ich kurz vorm Dorfe eine neue *Petronia* verhört, die ebenfalls „zweistimmig“ sang und mich ganz nahe herankommen liess, überzeugte ich mich an Ort und Stelle, dass die Fütterung der Jungen im Freitag'schen Garten fortgesetzt worden war. Als mich das alte ♀ bemerkte, liess sie ein aufgeregtes byli bili, bilibibi hören, blieb eine Zeitlang vom Nistbaume entfernt, um nach 10 Minuten unter wiederholtem, eigenartigen byli, bilibibi einzuschlüpfen. Vom ♂ merkte ich zunächst nichts. Erst als nach einiger Zeit das ♀ wiederkommt, macht sich auch das ♂ bemerkbar durch sein wäiwäiwäi; wäi, wäi, wäi wäi; nach einer Pause vernehme ich, während die Jungen schreien, ein leises (q)witt, dann, als das ♀ füttert, ein zusammenhängendes byit wäi byi byi wäj wäj wöj, welches so klang,

treffen. Schmiedeknecht und von Berlepsch lassen in ihren Mitteilungen an mich darüber nichts verlauten, wohl aber gibt letzterer in dem zitierten Artikel der „Monatsberichte“ von 1893 an, dass er Mitte Juli in einem Neste 5 Junge, in einem andern 4 Junge und 1 bebrütetes Ei gefunden habe (höchstwahrscheinlich das einzige Thüringer Provenienz, das es jetzt in einer Sammlung gibt, das einzige, das ausser den zweimal 3 Eiern, die Brehm aus Thüringen je erhalten hat, je gesammelt ist). Naumann gibt einfach Brehms Angaben wieder. Friderich Bau lässt den Vogel 4—5 Eier legen, und zwar in Südeuropa schon Anfang April, was wohl ebenso unrichtig ist wie die Behauptung einer zweiten Brut im Juni (im Süden; vgl. das hierüber von König [Anm. 5] Gesagte). Hartert (l. c.): „Sie legen meist (!) nur (!) 3—6 Eier“. König hat Gelege von 4—6 Stück gesammelt. Vielleicht legt der Thüringer (Deutsche) Steinsperling in der Regel weniger Eier als sein südlicher Verwandter. Jedenfalls ist dies in der Biologie des Vogels ein Punkt, der noch dringend der Aufhellung bedarf. Nur ist die mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, wie wir sahen, — Dresser: „So far as I can ascertain, it only has one brood in the season, the eggs being deposited in May or June. These from four to seven in number“. (Birds of Europe.)

<sup>20)</sup> von Berlepsch (l. c.) bemerkt: „Die Jungen sind im nackten Zustande abnorm gross, bedeutend grösser, als die des Haussperlings. Dieselben entwickeln sich auffallend langsam und verlassen erst nach 5 Wochen das Nest“. Daher bekommt man ausgeflogene Junge schwerlich vor Anfang August zu sehen.

als schrien die Jungen mit. Dabei kam das ♂ bis dicht ans Nestloch, ohne jedoch einzuschlüpfen. Später lässt es seinen „Gesang“ hören.

Mein Versuch, das dies Mal sichtlich scheuere ♀ in der Schlinge zu fangen, gelang erst, nachdem dies durch die ums Loch (aber zu weit!) gelegte Schlinge zwei Mal aus- und eingeflogen war, wobei es das eine Mal beim Herausfliegen den Kot der Jungen fallen liess. Vom ♂ hörte ich während meiner Bemühungen, das ♀ zu fangen, ein gepresstes, ärgerliches *däi döi, däi döi, däi döi* usw. Die Töne der Jungen habe ich mir notiert mit: *wäi, düü, biwiel wä* und ein gedehnteres *äi*. Endlich, beim dritten Einschlüpfen, hängt das ♀ in der Schlinge, während das aufgeregte ♂ in der Nähe unter zitternden Flügelbewegungen bald sein lautes *bäi*, bald ein leises *quitt, quitti*, bald ein *döije* in Pausen von sich gibt. Diese Töne werden auch etwas anders moduliert und modifiziert.

Das Nest war zwar schnell blossgelegt, indessen musste ich, um unbeschädigt die Jungen vorsichtig mit Haken vorzuziehen, den Spalt erweitern, also noch etwas gesundes Holz aufmeisseln. Als ich ein Junges ausgenommen hatte, retirierten die beiden andern im Innern des sanft aufsteigenden Astes aufwärts bis zu einer Stelle, wo dieser fast senkrecht weiterging. Es blieb mir nichts andres übrig, als auch hier (siehe die Zeichnung) bei 3 den Ast aufzumeisseln. Vom Einflugloche (1) liegen die mit 2 und 3 bezeichneten Punkte je 35 cm abseits. Als ich endlich eine kleine Oeffnung freigelegt hatte, krochen die zwei Jungen, so oft ich sie mit Haken vorsichtig herauszuziehen versuchte, immer wieder abwärts, so dass ich erst nach geraumer Zeit den einen bei Punkt 3, den andern bei Punkt 2 bekam und zwar völlig unbeschädigt. Das etwas umfangreiche Nest, das einigermaßen fest und ordentlich geschichtet war, barg neben Hälmchen und Würzelchen massenhafte Federn und Pferdehaare.<sup>21)</sup>

Mit meiner wertvollen Beute brach ich noch in der Nachmittags-hitze auf, umdroht von Gewittern, fütterte die Jungen mit Mehlwürmer-

<sup>21)</sup> Mit unübertroffener Ausführlichkeit beschreibt Brehm das Nest. Koenig erzählt von einem in einer Hauswand angelegten Neste, in dem er ausser einigen Halmen ein grosses buntes Taschentuch und ein doppelt so grosses, zerfetztes Handtuch, welches mindestens fünfmal schwerer als der Vogel gewesen sei, fand, von dem es ihm rätselhaft sei, wie es da hinein gekommen wäre.

stückchen und eingeweichter Semmel in Gumperda, marschierte noch bis Kahla und blieb in Naumburg übernacht. Nach kurzer Fütterung der Jungen fuhr ich am andern Morgen per Rad mit der Gesellschaft nach Hause, wo erst gegen 12 Uhr die ziemlich erschöpften Tiere zu fressen bekamen, d. h. die Jungen habe ich gestopft und erst dann mit der Alten in den Käfig gesetzt und ihnen Mischfutter mit zer-rissenen Mehlwürmern gegeben. Die Alte war nicht sowohl scheu als ängstlich; sie frass stark hungrig das Meiste. Die ersten zwei Tage anderweitig in Anspruch genommen bin ich zum Beobachten fast nicht gekommen, bin aber überzeugt, dass die Alte die Jungen gefüttert hat. Sind doch am Freitag nachmittag zweieinhalb Schock Mehlwürmer alle geworden! Das Mischfutter wurde, auch später, beharrlich verweigert. An diesem und den nächsten Tagen habe ich, obwohl die Jungen mit der Mutter vereinigt waren, die ersteren gestopft, dann letztere von jenen getrennt, weil mir schien, als frässe sie die besten Bissen selber. Nach und nach lernten die Jungen nach dem vorgehaltenen Köder (Quark, Ei, etwas Semmel, Erdbeeren und in der Hauptsache zer-kleinerte Würmer) picken. Eins derselben, wie ich später am Gesange merkte, das (ein?) Männchen, schrie ziemlich laut; vom zweiten hörte ich auch Töne, vom dritten nicht. Liebe Not hatte ich, mir die nötigen Mehlwürmer zu beschaffen. Des Stopfens überdrüssig, und weil die getrennte Alte sehr aufgeregt war, setzte ich alle wieder zusammen in denselben Käfig, wo die Mutter alsbald der Fütterung ihrer bettelnden Jungen sich unterzog, sie selbst frass auch Hanf und Hirse; auch einige Klümpchen frische Butter werden angenommen, ebenso an jungen Salatblättern geknabbert. Die Jungen entwickeln sich schnell. Erst im Käfig habe ich zuerst bei der Alten, dann bei den Jungen, gesehen, wie sie gelegentlich die Kopffedern zu einem Häubchen stutzen. Im Käfig kamen mir die Tiere viel „sperlingsartiger“ vor, als im Freien, nur eben, dass die Gesellschaft nicht hüpf, sondern läuft. Von den (dem?) Jungen höre ich das bäi, böi, bäi, auch schon byije, vom alten ♀ vereinzelt ein hohes, leises, schnelles biwiwiwi, wenn es sich beobachtet glaubt; ferner — ebenso später von den Jungen — ein rauhes, gequetschtes ra oder rä (halb „a“, halb „ä“). Sichtbar wohl tun ihnen die Sonnenstrahlen. Frühmorgens erwachen sie resp. lassen

sie sich hören (Anfangs Juli) erst nach 4 Uhr. Mehrfach reagieren die Jungen auf das Schilpen des Baumsperlings vom Fenster, während sie mit ihrem Rufen einen neugierigen Hänfling (♀) und Fitis (♂) ins Zimmer gelockt haben. Einmal sehe ich, wie die Alte Hanfkörner aufknackt und die Jungen damit stopft. Diese sind von jener eigentlich nur noch durch die kürzeren, später leider verstossenen Schwänze kenntlich. Zweimal musste vom ins Freie gestellten Käfig ein Kätzchen verschucht werden. Frische, von mir selbst gesuchte Ameiseneier werden gern und massenhaft angenommen.

Als ich am 5. Juli im Hofe frischen Sand in den Käfig geben will — in dem die Tiere gern huderten — entwischte die Alte, um sich alsbald auf einen nahestehenden Baume niederzusetzen und tüchtig zu locken. Eben wollte ich, um den Vogel wenigstens als Balg zu retten, abdrücken, als ich mir sagte: Versuch's erst mit Wiederfangen. Wirklich ging nach kurzer Zeit das Tier an das neben den Käfig gestellte Futter und fütterte auch die teilweis schon selbst fressenden Jungen. Als ich jedoch nach einiger Zeit den Käfig ins Zimmer trug, weil ich hoffte, die Alte würde, ohne dass ich sie mit Leimruten zu beschmutzen nötig hätte, auch hier den Jungen sich zugesellon und einfangen lassen, lockte sie noch eine halbe Stunde auf dem Baume vorm Fenster, um dann, nicht unwahrscheinlich durch einen Hausperling vertrieben, endgültig zu verschwinden. Ein Glück nur, dass sie die Jungen soweit gefördert hatte, dass sie selber fressen konnten, wenn auch noch unbeholfen und unter dem Zwange der Not. Mehrfach stattete ihnen meine zahme Kohlmeise, der treuste unter meinen fingerzahmen Stammgästen während der rauheren Jahreszeit, Besuche ab, um die herausgefallenen Körner aufzupicken. Käum 14 Tage später, also als die Jungen etwa 4 Wochen erst flügge waren, höre ich vom ♂ bereits einen leisen Gesang: tit, tzit, tzitit, tilit u. s. w., schwalben-stieglitzartig dazwischen das charakteristische biji. Wieder später notiere ich: pit, pit, büi döi, teteritt, bittittit dui. Kein Ornithologe, der die *Petronia* noch nicht kennt, möchte glauben, dass der niedliche Gesang einem jungen Steinsperling angehört. Später tun sich an frischem reifen Getreide, besonders Weizen, Hafer, auch Gerste, weniger Roggen, die Tierchen gütlich, neben ihrem anderen Körnerfutter, unter

dem sie gequetschten Hanf, in zweiter Linie Glanz, bevorzugen. Von Rübsamen und Mohn wollen sie nichts wissen. Natürlich erhalten sie täglich noch kleine resp. zerkleinerte Mehlwürmer, Räupchen, Spinnen etc. als Leckerbissen. Nachholen will ich noch, dass die Totalfarbe bei den Jungen dunkler war als bei der Alten, dass dieselben Streifen über den Augen bei der Alten mehr weisslicher, bei den Jungen mehr gelblicher sind. Sie sind nach und nach ziemlich zutraulich geworden, sehen nur nicht ganz schmuck aus wegen des Verlustes der Steuerfedern; auch einige Schwingen haben sie eingebüsst. Der Kehlfleck zeigt weissliche Farbe. Der Ausdruck der Augen ist der beschränkter Gutmütigkeit. Abends sitzen sie nebeneinander. Als ich mal eine grosse grüne Heuschrecke zu ihnen tat, guckten sie die anfänglich dumm verwundert an, bald jedoch machte sich erst eines der Vögel darüber her, dann auch die andern, so dass ein wirkliches Sichdarumzanken entstand, wobei die sonst manchmal stumpfsinnig dasitzenden Tiere eine überraschende Lebendigkeit entwickelten.

Anfang September, wo ich jetzt die Niederschrift dieses Aufsatzes beende, sind sie zwar noch nicht über die Mauser hinweg, haben aber neue Schwänze bekommen, so dass sie nun wieder schmuck aussehen, bei dem einen schimmert, jedoch nicht immer sichtbar, das Gelb durch die weissliche Kehle. Eins badet sehr gern und stark. Während des Tages stelle ich, auch bei Regenwetter (dann bedeckt), den Käfig ins Freie. Beim Hinaus- und Hereintragen zeigen sich die Tierchen frei von aller Aengstlichkeit. Je länger, je weniger wollen sie von Mehlwürmern etwas wissen (stimmt überein mit der Beobachtung Brauns) und fressen aus dem Körnermischfutter den Hanf heraus, was Leisler und Brehm an ihren Exemplaren beobachteten. Noch habe ich die Vögel zu kurze Zeit, um für das pro oder contra ihres Haltens genügendes Material zu haben, aber den Eindruck, dass es zutraulich-harmlose Geschöpfe sind, an deren Benehmen man, sieht man ab von gesanglichen Leistungen, wohl seine Freude haben kann. Zwar Schmiedeknecht äussert sich („Rudolst. Ztg.“ l. c.) über die beiden von ihm gehaltenen Exemplare: „. . . er macht abgesehen von dem allgemeinen Interesse, das er bietet, seinem Besitzer keine besondere Unterhaltung oder Freude“, um so begeisterter jedoch singt in Ueber-

einstimmung mit Brehm von Berlepsch des Vogels Lob in seinem Briefe an mich, den ich im wesentlichen hier im Wortlaute folgen lasse: „Ich habe hier (Seebacher Forsthaus bei Cammerforst in der Nähe von Nazza) an einer alten Burgruine auf Berg im Wald (Heimbuchenwald), aber doch nahe der Feldmark gelegen, seit nunmehr 15 Jahren jährlich 3—5 Paare beobachtet. Mehr sind es nie gewesen, also immer ungefähr gleich geblieben. Sie kommen anscheinend im April<sup>22)</sup> (ich selber war bis jetzt zu dieser Zeit nicht hier) und gehen Anfangs (!) August (dieses ist sicher, von mir selber öfters beobachtet) wieder fort . . . Im Freien ist die gelbe Kehle schwer, nur während des Gesanges und bei Zänkereien der Männchen sichtbar. Im Käfig bei gleichen Gelegenheiten, doch da sie sehr viel singen (leider!) und sich mein ganz zahmes Exemplar sehr leicht ärgerte, so sah man die gelbe Kehle sehr viel. Meine Frau besass 5 Jahre lang (dann vergiftete er sich an Staniol) ein selten zahmes Männchen, der reizendste Stubenvogel, den ich je gesehen habe.<sup>23)</sup> Wenn frei im Zimmer, fand er meine Frau unter vielen Damen stets heraus und setzte sich auf

<sup>22)</sup> In seiner Ergänzung zu dem im Jahrgang 1893 der „Monatsberichte“ Mitgeteilten (Jahrgang 98) schreibt von Berlepsch: „es dürfte wohl die Nachricht von Wert sein, dass *Petronia petronia* am 25. Februar wieder an seinem alten Nistorte in Thüringen eingetroffen ist. Von Mitte August bis 25. d. Mts. sind sie weder an jener Ruine, noch überhaupt in der Gegend bemerkt worden. Nach dieser neuen, schon mehrjährigen Beobachtung scheint *Petronia petronia* ein echter Zugvogel zu sein. Streichvögel kehren bei geeigneter Witterung zu jeder Jahreszeit auf kurze Zeit an ihren Standort zurück“. Träfe diese Behauptung zu, dass der Steinsperling nicht Streich-, sondern Zugvogel ist, so muss der so frühe Ankunftsstermin eines so früh abziehenden Vogels im höchsten Masse überraschen. Neben die von Berlepsche Beobachtung bezw. Behauptung stelle ich die von Schmiedeknecht: „Der Steinsperling bleibt den Winter über hier, nur, wenn der Boden längere Zeit mit tiefem Schnee bedeckt ist, scheint (! L.) wenigstens ein Teil wegzustreichen“ (Rüdolst. Ztg. I. c.). Aehnlich Schmiedeknecht im „Naumann“: „Für den ganzen Winter wird ein Fichtendickicht zum Schlafquartier auserkoren, und zwar jahrelang dasselbe.“ Beide Angaben (von Berlepsch und Schmiedeknecht) lassen sich nicht vereinigen. Auffallend dabei ist, dass von Berlepsch die Vögel in seinem Beobachtungsgebiet dann „nicht mehr“ sieht, wenn sie Schmiedeknecht gerade am zahlreichsten und in ganzen Schwärmen beobachtet hat. Ob vielleicht aus Thüringen vom Spätsommer an die Steinsperlinge sich für Herbst und Winter im Reinstädter Grund (und unmittelbarer Umgegend) zusammenfinden? Uebrigens schwanken die von Berlepschschen Angaben bezüglich des Wegzuges etwas. Nach den „Monatsberichten“ von 1893 sind die Vögel bis Mitte September beobachtet, während nach den „Monatsberichten“ von 1898 sie schon Mitte August verschwunden sind. Beiden Angaben werden unanfechtbare Beobach-

ihre Schulter. Dann verteidigte er meine Frau ganz lächerlich gegen Menschen und Hunde, indem er diesen ins Gesicht flog und oft wirklich derb biss. Das Unangenehmste war sein, besonders im Frühjahr, ununterbrochen ertönender Gesang. Das war auch der Grund, dass meine Frau sich nach seinem Tode nicht wieder einen Stein-, sondern gewöhnlichen Hausspatz zulegte, der, nebenbei gesagt, ebenso zahm geworden ist. Sehr gern frass er neben Körnern Weichfutter und war ganz wild auf Mehlwürmer. Die Alten dieses Spatzes hatte ich ein Jahr. Sie waren und blieben entsetzlich scheu, und sah man so die gelbe Kehle fast nie. Darnach schenkte ich sie an den Berliner Zoologischen Garten, wo sie noch mehrere Jahre lang gelebt haben.“ Ueber das unangenehme „Singen“ der Steinspatze im Zimmer lässt sich Koenig (J. f. O. 1893, S. 62) so vernehmen: „Vollends aber können Käfigvögel den Menschen zur hellen Verzweiflung bringen, so dass er, selbst nachdem die Laute verstummt sind, fortwährend das zi-üüb, zi-üüb zu hören vermeint, ein die Nerven höchst aufreizendes und überspannendes Gekreisch.“ Trotz dieser wenig verlockenden Perspektive, die

tungen aus verschiedenen Jahren zugrunde liegen. Wenn Brehm („Beiträge“) angibt: „Sie bleiben in gelinden Wintern bei uns und kommen in harten aus nördlicheren Gegenden in das mittlere und südlichere Deutschland“, so beruht der zweite Teil dieser Behauptung auf sicherem Irrtum, da für Deutschland (und Europa?) der Steinsperling als Brutvogel nicht nördlich der Unstrut nachgewiesen ist. Dürfte er doch fast der einzige so weit nördlich in Deutschland (seit ca. 100 Jahren nachgewiesenermassen regelmässig) brütende Vogel sein, der auf Helgoland noch nicht zur Beobachtung gekommen ist (vgl. Gätke, Vogelwarte). Jedenfalls sind noch jahrelange, eingehende Beobachtungen nötig, um über die Frage des Zuges oder Striches beim Thüringer Steinsperling volle Klarheit zu gewinnen. Das nördlichste Vorkommen berichtet (fide Schlegel) Albarda (J. f. O. 1892 S. 423), wonach ein Stück in Nordbrabant, ein anderes bei Harderyck gefangen wurde.

<sup>23)</sup> C. Bolle (l. c.): „ich kann wohl sagen, dass es ebenso angenehme als selten gehaltene Stubenvögel sind“. Ausser Leisler, Brehm, Schmiedeknecht und von Berlepsch hat ihn auch F. Braun-Konstantinopel gehalten, der seine Beobachtungen in einem kleinen, lesenswerten Aufsatz in der „Gefiederten Welt“ 1901 S. 29 niedergelegt hat. Ich zitiere daraus nur das Folgende: „Wohl besitzen wir eine Anzahl Berichte über diesen eigenartigen Spatz, so z. B. von Brehm, Leisler und Schmiedeknecht, aber diese Berichte stimmen miteinander in vielen Punkten nicht überein.“ . . . „In Deutschland ist der Steinsperling so gut wie gar nicht im Handel (Brehm hat seinen aus der Nähe von Konstantinopel), fast noch seltener zu erwerben als Alpenlerchen, Misteldrosseln und Alpenflüevögel. Trotzdem ich stets ein wachsames Auge gerade auf so seltene Ware hatte, ist mir daheim niemals ein Angebot aufgefallen.“

auch C. Bolle gibt, möchte ich den Versuch machen, die Vögel in der Gefangenschaft zum Nisten zu bringen. Das ist, soweit ich die fleissig von mir benutzte Literatur übersehe, in Deutschland noch nicht geschehen, wenigstens finde ich es nirgends ausdrücklich angemerkt, so dass die Behauptung von Russ („Einheim. Stubenvögel“) von nur hypothetischem Wert ist: „Paarweise schreitet er in einem grossen Käfig zur Brut.“ Die einzige Notiz überhaupt über ein Nisten in der Gefangenschaft habe ich in dem schon mehrfach angezogenen Aufsatz von Bolle (J. f. O. 57) finden können: „Toussenel sah sie in Frankreich im Käfig nisten.“ Sollte ich mit dem Brutversuche in Gefangenschaft, der gewiss mancherlei Aufschlüsse geben kann, Glück haben, so werde ich seiner Zeit darüber berichten.

Schmiedeknecht und von Berlepsch haben den Steinsperling jahrelang in Gefangenschaft gehalten. Um so merkwürdiger erscheint mir folgende Mitteilung Goldlins (J. f. O. 1881 S. 190: „Ornithologisches aus Neapel“): *Petronia stulta* lebt öfters in Gesellschaft mit ihrem plebejischen Vetter, dem Haussperling. . . . In der Gefangenschaft ist dieser Sperling eigentümlicherweise ziemlich hinfällig. Ein starker Fresser (so auch nach Brehm, während ich mich nicht genug über die Genügsamkeit meiner Vögel habe wundern können) leidet er beständig Hunger (?? L.). Zahlreiche Exemplare, die ich in einer Voliere im Freien einzugewöhnen versuchte, gingen nach einer, höchstens zwei kühlen Novembernächten regelmässig ein“. Auch Bechstein bemerkt: „er ist zärtlich und man hat ihn daher schon in hohlen Bäumen erfroren gefunden.“ (l. c.) Dass Bolle bei Wildlingen und Gefangenen eine starke Neigung zu leprösen Anschwellungen der Extremitäten beobachtet hat, erwähnte ich schon.

Wenn ich meine eigenen Beobachtungen sehr ausführlich wiedergegeben habe, zugleich unter ausgiebiger Benutzung der mir zugänglichen Literatur, so gibt mir der Umstand, dass, abgesehen von einer etwa eine Seite umfassenden Mitteilung Dr. Saxenbergers in Jahrgang 1902 S. 295 unserer „Monatsschrift“ über den Steinsperling noch nie berichtet hat (sondern ihn nur gelegentlich der Zusammenstellung von Lokalfaunen oder den Vogelschutz betreffender Gesetze einfach „namentlich“ aufgeführt hat), vollauf Recht. Wird man doch F. Braun (l. c.)

nur zustimmen müssen, wenn er seinen Aufsatz „zur Kunde des Steinsperlings“ mit den Worten beginnt: „Trotz der grossen Ausdehnung der Vogelliebhabelei gibt es noch immer einige deutsche Vogelarten, über deren Art und Wesen keine rechte Klarheit herrscht. Zu diesen Arten gehört auch der Steinsperling.“ Nun, einige Bausteine hoffe ich durch Beobachtung und Literatur herbeigetragen zu haben, aber damit auch den Beweis erbracht zu haben, dass der Steinsperling Deutschlands in biologischer Hinsicht noch dringend sorgfältiger jahrelanger Forschungen bedarf — aber auch, was ja davon untrennbar ist, in zoogeographischer. Und dieser Seite der Beobachtung sei noch eine kurze Ausführung gewidmet, wobei ich lediglich den deutschen Steinsperling und sein lokales Vorkommen im Auge habe.

„In den meisten Gegenden unseres Vaterlandes sieht man ihn nicht“, sagt Brehm etwas sehr kurz in seiner „Naturgeschichte der europäischen Vögel“, nachdem er vorher angegeben hat: „er bewohnt . . . in Deutschland das Rhein- und Saaletal; er hält sich am liebsten auf den an kahlen Bergen stehenden Burgen und in steilen, an Felder grenzenden Felsenwänden auf. (NB. Beides fehlt in der Umgebung von Gumperda-Reinstädt)“. Regel in seinem vortrefflichen „Thüringen, geographisches Handbuch“, einem Werke, das auch dem Ornithologen Vieles durch übersichtliche Zusammenfassung sonst verstreuter Notizen bietet, legt nach dem Vorgange Marshalls dem Steinsperlinge geradezu kulturfreundliche Gelüste unter, wenn er poesievoll schreibt: „Auch ein anderer Verehrer steinerner Bauwerke fängt an, von Süden her bei uns einzurücken (das ist freilich vorläufig unerwiesene Behauptung, die allerdings grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat. L.): der Steinsperling; ihm haben es die Ritterburgen angetan am Rhein und an der Mosel; neuerdings (das stimmt doch nicht. [L.]) jedoch auch die „an der Saale kühlem Strande“.

Die nachstehende Zusammenstellung dürfte einen einigermaßen vollständigen Ueberblick über das während eines Jahrhunderts beobachtete Vorkommen von *Petronia* in Deutschland geben. Das Schema ist dasselbe wie in meiner Arbeit über *Muscicapa parva* in der „Schwalbe“.

Jahr	Gegend (Ort)	Beobachter und Quelle	Bemerkungen
1800 bis 1810	Wetterau	Leisler (Wetterauische Annalen II, 20, 241)	Leider ist es mir nicht möglich gewesen, die nebenstehend angeführte Quelle, die Naumann zitiert, ausfindig zu machen, um das Jahr genau anzugeben, in welchem L. seine Beobachtungen erstmalig gemacht hat. Doch dürfte er, der 1813 verstorbene Verfasser der 1812/13 erschienenen „Nachträge zu Bechsteins Naturgesch.“, nicht nach 1810 den Steinsperling beobachtet haben.
?	Rheingau (Wiesbaden)	? vermutlich auch Leisler	Von Naumann angegeben. Dazu Anmerkung von Hennicke: „Die Angaben vom Vorkommen des Steinsperlings im Rheingau und der Wetterau sind sehr alten Datums. Aus neuerer Zeit liegen keinerlei Beobachtungen dieser Art vor.“ — Thienemann (Fortpflanzungsgesch.) erwähnt auch Eier vom Rhein in seinem Besitz.
?	Altenkirchen (Rheinl. preuss.)	Sachse (J. f. O. 1887, S. 539)	Kommt hier nicht vor.
1884	Coblenz	dto.	Ich sah einen Vogel, welcher im Moseltal frisch erlegt war.*)
1806 1808 1821 u. a.	Nürnberg	Jäckel (Uebersicht der Vögel Bayerns)	Wolf kaufte am 14. und 24. Oktober 1806 zwei, am 17. Juni (Brutzeit! L.) 1808 wieder zwei, am 13. März 1821 ein Exemplar, und auch Dr. Sturm erhielt ihn von dort mehrmals lebend.
?	Mögelsdorf b. N.	dto.	Mehrmals auf dem Zuge angetroffen.
1815	Probstried- Kempten	dto.	Im Jahre 1815 soll er bei Probstried in Menge vorgekommen sein. (!)
?	Regensburg	dto. (fide Koch und Schrank)	Aeusserst selten auf dem Strich: ein Exemplar in einer Privatsammlung bei R. erlegt.
1836	b. Aschaffenburg	dto.	Ein Männchen wurde am 2. September einzeln gefangen.

\*) Es ist das die einzige Angabe von der Mosel; gleichwohl findet sich selbst in neuesten ornithologischen Werken deutscher Autoren die Behauptung, der Steinsperling komme — u. a. — „an der Mosel“ vor.

Jahr	Gegend (Ort)	Beobachter und Quelle	Bemerkungen
?	b. Aschaffenburg	G. Preuschen (Ornis 1891, S. 485)	Wurde einer Mitteilung im J. f. O. 86 p. 321 zufolge beobachtet.
?	Würzburg	Jäckel (Uebers. d. V.)	In der Würzburger Sammlung sehe ich 2 Stück unterfränkische Stein- spatzen.
?	Ochsenfurt	Jäckel fide Dr. Leydig	Im Ochsenfurter Gau sollen schon Scharen von etlichen Hundert ge- sehen worden sein. (!?)
1847	München	Jäckel (l. c.)	Der sporadisch lebende Steinspatz wurde bisher (J. starb 85) nur sehr selten wahrgenommen. Ein sehr schönes Männchen wurde 1847 in München unter andern auf den Markt gebrachten Kleinvögeln entdeckt.
?	Rheinpfalz	W. u. Th. Heussler (Ornis 1896, S. 513) fide Dr. Medicus	Nach Dr. Medicus wurde der Stein- sperling in früheren (!) Jahren im Winter einige Male an verschiedenen Orten der Pfalz beobachtet.
1891 bis 1901	Hohensalzburg b. Neustadt a. S. (Rhön)	Friderich Bau fide Brückner	Lehrer Brückner traf sehr viele (!) bei der Ruine Hohensalzburg (hoch- interessant!).
dto.	dto.	Dr. Parrot (Materialien z. b. Orn. II, S. 193)	20. Juni (!) ein Exemplar ( <i>juv.</i> ) be- obachtet.
1891 bis 1892	Baden (Maxau)	Brückner fide J. Volk	Nach J. Volk im Winter 1891/92 bei Maxau beobachtet.
?	Baden (Isleinerklotz)	Schütt (J. f. O. 87, S. 539)	In früherer Zeit bei Isleinerklotz bei Basel bemerkt — jedoch in letzter Zeit nicht mehr.
?	Lothringen	Clevisch (Beitr. z. Avif. von Lothr. im II. Jahresb. des Orn. V. München S. 85)	Ein Exemplar bekannt. Wohl Zug- vogel.
?	Elsass (Colmar)	Schneider (Ornis 87, S. 532)	Vier Stück im Museum zu Colmar aus dem Elsass. Kröner bemerkt, dass der Vogel auf dem Zuge im Oktober durch das Elsass ziehe.

Von Oesterreich liegen nur ganz wenige Beobachtungsfälle vor.

Jahr	Gegend (Ort)	Beobachter und Quelle	Bemerkungen	
?	Schweiz	Schneider (Ornis 87, S. 532)	Nach Meissner und Schinz soll der Steinsperling im Frühjahr und Herbst nicht selten sein. In unsrer Gegend gehört er jedoch zu den sehr selten vorkommenden Arten.	
?		Basel	dto.	Von Professor Miege einmal in seinem Garten hier gefangen (im Winter).
?	Harz	Dresser (Birds of Europe) fide Saxesen	According to Saxesen it has once (!) been obtained in the Harz Mountains.	
?		dto.	A. Brehm (Tierleben)	Hie und da im Harze (auf welche Beobachtungen sich da Brehm wohl stützen kann?)
Von etwa 1808 an	Mittleres Saaltal (Fuchsturm, Mühl- tal und Jenzig bei Jena, Lobedaburg, Rotenstein, Rudels- burg bei Kösen,	Brehm	Zwar spukt die Lobedaburg noch immer als letzter der Orte, wo Br. die <i>Petronia</i> fand, in verschiedenen ornithologischen Büchern, zumal auch Liebe den Vogel dort noch antraf, aber wenn Br. selbst schon (Isis 1837 S. 689) bemerkt: „Er wird jetzt im Saaltal immer seltener und ist nur noch auf 2—3 Burgen“ . . . „ich kann nicht mit Gewissheit sagen, wo sie jetzt nisten“, so ist, zufolge einer Notiz P. Wessners (in „Beiträge zur Avifauna des mittleren Saaletales“) es fast sicher, dass der Steinspatz an keiner der Stellen mehr vorkommt, an denen ihn Br. beobachtete.	
1870		Jena	Regel „Thüringen“ fide C. W. Heyne	An einem Buntsandsteinfelsen in unmittelbarer Nähe von Jena gesehen. Liebe führt noch in „Brutvögel Thüringens und ihr Bestand“ an, ausser „Saaletal“ im allgemeinen noch „Lobedaburg, Jenzig, Rotenstein“, aber hier scheint der Vogel verschwunden zu sein. — Von Interesse wäre es, zu wissen, woher die drei Exemplare der Naumannschen Sammlung in Cöthen stammen.
?		Bürgel	Liebe (J. f. O. 1878 S. 45 „Brutv. Thür.“)	Mein alter Freund A. Brehm schrieb mir, dass er durch Herrn Baron v. Wangenheim erfahren habe, der Steinsperling niste jetzt in hohlen Bäumen in Gärten bei Bürgel. — Auch dies eine Widerlegung der Behauptung Harterts. Wie ich September 1905 in sichere Erfahrung gebracht habe, kommt <i>Petronia</i> bei Bürgel (Grattschen) noch als ständiger Brutvogel vor. (D. V.)

Jahr	Gegend (Ort)	Beobachter und Quelle	Bemerkungen
?	Weida	Liebe (J. f. O. 1878 S. 45 „Brutv. Thür.“)	Früher (!) nistete er auch bei Weida.
?	Hirschberg a. S. (in der „Lehestner Wand“)	dto.	Nest in einer unzugänglichen Kluft.
?	Groitschen bei Bürgel	Heyne (l. c.)	Im Spätsommer Flüge von 20 Stück beobachtet.
?	Sachsen-Gotha a) Dörrberg	Härter (J. f. O. 1886, S. 321)	Kommt in der Nähe des bisherigen Beobachtungs-Gebietes und der Wachsenburg vor.
?	b) Tambach	Lerp (J. f. O. 1886)	Brutvogel.
1860 bis 1870	Gotha dto.	Hellmann (J. f. O. 1871, S. 155)	Dr. Hellmann erwähnt, dass der Steinsperling sich in letzter Zeit in der Umgegend von Gotha ange- siedelt habe.
?		A. Brehm	Seit etwa 30 Jahren (also ca. 1860) bei Gotha.
1888	Altenstein	Link (in Jäckel Uebersicht d. V. Bayerns)	Als Brutvogel auf Ruine Altenstein beobachtet.
1890	dto.	fide Baldamus Blasius (in Jäck. Uebers. usw.)	Ich selbst sah ihn dort (bei Alten- stein) gelegentlich eines Besuches, den ich Link in Burg Beppach abstattete.
1882	Reinstädter Grund,	Schmiedeknecht (l. c.)	Merkwürdigerweise hat Köpert in seiner „Vogelwelt des Herzogtums Altenburg“ den durchs Gesetz ge- schützten Steinsperling ziemlich dürftig behandelt. Aus der Freiheit scheint er ihn nicht zu kennen.
1905	b. Blankenburg, Nahwinden, Stadt Ilm,	Lindner (Reinst. Grund)	
1890	Nazza und Seebach	von Berlepsch (l. c.)	
1896	Paditz bei Altenburg	Schmiedeknecht (J. f. O. 1901 S. 387)	Mitgeteilt von Köpert. Ein Exemplar im Juni (!) bei P. erlegt. Dasselbst befinden sich umfangreiche Porphy- rsteinbrüche. (!)
?	preuss. Schlesien	Gloger (Schles. Wirbel- tierfauna, S. 33)	Wird als schlesisch angeführt, ist jedoch in neuerer Zeit nirgends gefunden. Doch wollen wir an seinem Vorhandensein . . . um so weniger zweifeln, da er auch in der Lausitz bemerkt und gefangen sein soll.

Jahr	Gegend (Ort)	Beobachter und Quelle	Bemerkungen
?	preuss.Schlesien	Flöricke (Avifauna Schlesiens, S. 242)	In der Lausitz ist er ein Mal mit Sicherheit nachgewiesen worden (Kr.) und soll (!) wiederholt daselbst beobachtet worden sein, namentlich in der Zittauer Gegend, wo er nach Tob. gebrütet haben dürfte. (!) Kaluza nennt ihn einen seltenen Zugvogel. Aus der neueren Zeit liegen gar keine Nachrichten über sein Vorkommen mehr vor. (!)
1897		fide Kretschmar und Tobias (s. auch Fl. in J. f. O. 1891, S. 167)	
1897	Waldenburger Gebirge	Saxenberger (Monatsschr. 1902, S. 295)	Im Juli fünf Stück, zwei Alte und drei Junge, beobachtet. Im nächsten Jahre suchte ich sie umsonst. (Sehr wertvolle Beobachtung.)
1905	Tittingen bei Ingolstadt.	Dr. Gausse (Tittingen)	Nach Schluss meines Aufsatzes schreibt mir Dr. Hennicke: . . . „Nach einer mir dieser Tage gewordenen Mitteilung nistet <i>Petronia</i> bei Tittingen in der Nähe von Ingolstadt. Näheres darüber können Sie erfahren durch Herrn Dr. Gausse, Tittingen, sowie durch Herrn Reallehrer Paulstich in Hanau. — Herr Dr. Gausse hat den Vogel festgestellt, erlegt und . . . bestimmen lassen.“

Aus dieser Uebersicht, die ja wohl noch durch einige Fälle erweitert werden könnte, geht hervor:

1. dass, abgesehen von dem einen Exemplar, welches Sachse 1884 als frisch im Moseltal erlegtes zu sehen bekam, der Steinsperling im ursprünglichen Beobachtungsgebiet seit ca. 100 Jahren nicht mehr zur Beobachtung gekommen ist;
2. dass, abgesehen von der ziemlich unbestimmten Notiz Brückner's (fide Volk), nach der der Vogel im Winter 1891/92 bei Maxau in Baden beobachtet ist, und abgesehen von einigen allgemeineren Angaben (ohne Jahreszahl!) *Petronia* in ganz Süddeutschland seit etwa 50 Jahren erst wieder einmal, und zwar zahlreich durch Brückner in Nordbayern (Neustadt a. Saale, Rhön) festgestellt ist als Brutvogel;
3. dass er — anscheinend — am verbreitetsten in Thüringen ist, wo er allerdings die ursprünglich (allein??) zum Nisten innegehabten Burgen, soweit sie nicht gänzlich dem Verkehr ent-

rückt sind, und mehrere seither viel besuchte, sonstige Oertlichkeiten meidet und, offenbar im Zusammenhang damit, mehr und mehr in Löchern der Bäume (selbst in unmittelbarster Nähe der Ortschaften) nistet und nicht in denen natürlicher Felswände oder alter Ruinen;

4. dass aus neuester Zeit zuverlässige Beobachtungen vorliegen, welche vielleicht nicht gerade ein weiter — nach Osten — Vorwärtsdringen dartun, als überhaupt nur beweisen, dass er noch ziemlich weit östlich in Deutschland anzutreffen ist, während etwa der 51. Breitengrad für seine Ausbreitung nach Norden die Grenze darstellt.

Aber auch eine kräftige Anregung, hoffe ich, soll diese „Uebersicht“ den Beobachtern unter den Ornithologen geben, nämlich die: besondere Aufmerksamkeit dem örtlichen Vorkommen des Steinsperlings (zumal als Brutvogel) zu schenken, um so die Unsicherheiten in der Kenntnis der Biologie des Vogels nach und nach zu beseitigen. Mein Wille ist es, daran weiter mitzuhelfen. Erleichtert ist mir dies durch das freundliche Entgegenkommen des Herzoglichen Landratsamtes zu Roda, dem ich, sowie den Herren, welche mich bei meiner Arbeit literarisch unterstützt haben, hiermit meinen tiefempfundenen Dank ausspreche.

### Das Vorkommen und die Verbreitung des Mauerläufers (*Tichodroma muraria* [L.]) in Serbien.

Von Emil Rzehak.

Zu den interessanten Erscheinungen der serbischen Ornis zählt auch der Mauerläufer (*Tichodroma muraria* [L.]), und allem Anscheine nach dürfte dieser Vogel im Lande eine weit grössere Verbreitung haben, als vielleicht angenommen wird, denn man hat sein Vorkommen nicht nur einzeln, sondern auch paarweise und in verschiedenen Gegenden des Landes beobachtet: wie im Osten, so auch im Westen und Südwesten.

Die erste Nachricht über das Vorkommen des Mauerläufers im Lande überhaupt dürfte wohl dem verstorbenen serbischen Gelehrten Professor Dr. Josef Pančitj zugeschrieben werden, welcher diesen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner C.

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings \(\*Petronia petronia\* L.\). 105-121](#)